

Atheismus

II. Soziologisch

1. Definition

Der Begriff A. leitet sich vom griechischen *átheos* ab und bedeutet wörtlich „ohne Gott“. Soziologische Bestimmungen folgen i. d. R. dieser Wortbedeutung und definieren A. als Abwesenheit eines ↑Glaubens an die Existenz Gottes (bzw. von Göttern), die nicht notwendig eine Leugnung oder Ablehnung Gottes implizieren muss. Stephen Bullivant unterscheidet allerdings zwischen einem *positiven* (starken) A. und einem *negativen* (schwachen). Während letzterer allein die Abwesenheit eines Gottesglaubens bezeichnet, ist der *positive* A. überzeugt, dass Gott nicht existiert. Ungeachtet der etymologischen Herkunft entstanden seit der Frühen ↑Neuzeit im lateinischen ↑Europa eine Reihe konkurrierender und unübersichtlicher Definitionen, die zugl. Narrative erzeugten, auf die bis heute Bezug genommen wird. Zu ihren konstitutiven Elementen gehören etwa die Argumentation, dass Menschen zu allen Zeiten Gott (im Verborgenen) gelehnt hätten bzw. verfolgt wurden; die Ansicht, Atheisten hätten überlegene intellektuelle Fähigkeiten, weil sie aufdeckten, dass die Erklärung der Existenz Gottes auf dem Betrug von Priestern zur Herrschaftslegitimation beruhe; das Theodizee-Argument; die Behauptung einer natürlichen Affinität von ↑Wissenschaft und A.

2. Verflechtung mit der Religionskritik

Auch wenn zu allen Zeiten in allen Kulturen Ausdrucksformen von „Unglauben“ existieren, kommt der A. als philosophische Position und empirisch relevantes Phänomen erst in den europäischen Gesellschaften der ↑Neuzeit auf. In der Epoche der ↑Aufklärung erschütterten zum einen die Entdeckung anderer Völker und Religionen (↑Religion) sowie neue wissenschaftliche Erkenntnisse, zum anderen die friedensgefährdende Aggressivität der Konfessionskriege und die unerbittlichen Konflikte zwischen den Konfessionen im Hinblick auf konkurrierende Wahrheitsansprüche (↑Konfessionalisierung, ↑Religionskonflikte) das Vertrauen in Autoritäten (↑Autorität) und traditionelle Ordnungsmodelle. In dieser Zeit entsteht ein neuzeitlicher Religionsbegriff, der konfessionsübergreifend zum Oberbegriff wird und es ermöglicht, die verschiedenen Glaubensbekenntnisse zu neutralisieren und tendenziell in den privaten Bereich zu verweisen.

Die Argumente des *philosophischen* und *skeptischen* A. im 17. Jh. zielten „allein auf die Destruktion des *Wahrheitsanspruchs* der Annahme der Existenz Gottes“ (Schröder 2003: 26, Herv. i. O.). Die frühen, nur durch anonyme Texte bekannten Atheisten, die etwa unter Zuhilfenahme des Theodizee-Arguments Gottesbeweise kritisierten, plädierten zugl. für die Verschonung der jeweils herrschenden positiven Religion. Ihr Grund-

gedanke ist: „Es ist von Nutzen, dass die meisten die Überzeugung teilen, [dass es einen Gott gibt,] aber wahr ist diese Überzeugung nicht“ (Theophrastus redivivus, Anonymus 1981/82: 91; zit. n. Schröder 2003: 26). Die Stärke des *skeptischen* A. liegt nach Winfried Schröder darin, dass er keine dogmatische Position begründen will, aber in seinen beweistheoretischen Argumenten zu einem ernstzunehmenden Gegner des Theismus wird und darin den späteren reduktionistischen Erklärungsansätzen überlegen ist.

Erst in der philosophischen Aufklärung des 18. Jh. wurde die Religion selbst angegriffen, wobei die radikalen Atheisten unter den Aufklärern zunächst eine Minderheit bildeten. Jedoch mehrten sich ab Mitte des 18. Jh. Kräfte, die für die Entmachtung oder Abschaffung des ↑Christentums und seiner Institutionen plädierten. Ansichten, die die Religion als Bedrohung der politischen und rechtlichen Ordnung, somit als Störfaktor kennzeichnen, finden sich bei Jean Meslier, David Hume, Claude Adrien Helvétius und Paul Thiry, Baron d'Holbach. Während dem ↑Christentum ein erhebliches Konfliktpotential unterstellt wurde, das Christen zu Untertanen mache, die zum Aufruhr neigten, wurden Atheisten als friedliebend betrachtet, weil sie kein Heilsmonopol beanspruchten. Die Behauptung, der A. sei eine Folge der *Expansion der* ↑Naturwissenschaften und eine Begleiterscheinung des im 18. Jh. anwachsenden *Antiklerikalismus* beruht nach W. Schröder jedoch auf einer Rückprojektion: die gebildeten Eliten (↑Elite) der frühen ↑Moderne hätten in den Naturwissenschaften zunächst eine Festigung der Fundamente des Theismus erblickt. Überhaupt ist ein antiklerikaler A. nicht typisch für die Aufklärung, denn die meisten Denker der Zeit wollten weder die Funktion der Religion noch die Möglichkeit ihrer Versöhnung mit der Vernunft (↑Vernunft – Verstand) verloren geben. Ein konsequenter Antiklerikalismus ist zudem häufiger bei Religionskritikern anzutreffen, die sich eindeutig vom A. distanzieren: bspw. Voltaire, der eine Vernunftreligion – den Gott der Philosophen – propagierte und insgesamt den ↑Glauben an Gott für nützlich hielt.

Erst seit dem 19. Jh. haben, v. a. in Frankreich, reformorientierte oder revolutionäre politische Strömungen mit antiklerikaler Ausrichtung den A. offen propagiert. Es kam zu einer deutlichen Allianz von A. und Naturwissenschaften, v. a. bei den Protagonisten der bürgerlichen Freidenkerbewegung (z. B. Ludwig Büchner, Ernst Haeckel) sowie in der frühen ↑Arbeiterbewegung. Die ↑Religionskritik radikalisiert sich in Deutschland in der Auseinandersetzung mit der Philosophie Georg Wilhelm Friedrich Hegels. David Friedrich Strauß bestreitet die historische Existenz Jesus und deutet die Evangelien als von Menschen geschaffene identitätsstiftende Mythen (↑Mythos) sowie Christus als Menschheitssymbol. Damit legt er die Grundlage für die anthropologische Deutung des Christentums, die Ludwig Feuerbach aufgreift. Er kehrt das Schöpfer-Mensch-Ver-

hältnis um: Nicht Gott hat den Menschen, sondern der Mensch hat Gott erschaffen. Sein Grundgedanke ist, dass der Mensch etwas von sich auf anderes projiziert, und diese Projektion ihn hindere, sich als soziales Wesen zu begreifen: „Wird diese Projektion aufgehoben, so geht es um elementare gesellschaftlich menschliche Dinge: um Existieren, Arbeit, Essen, Wohnen, um soziale Bindungen vielfältigster Art“ (Eßbach 2014: 683). Karl Marx, der sich zunächst im Horizont L. Feuerbachs bewegt, hält die Religionskritik für abgeschlossen und richtet seine Aufmerksamkeit radikal auf die Kritik der gesellschaftlichen Verhältnisse, um diese so zu verändern, dass es „keines Opiums mehr bedarf“ (Weinreich 2012: 147). In der Auseinandersetzung mit Max Stirner erweitert K. Marx die Kritik der Religion hin zu einer Kritik der ↑Ideologie, erklärt Religion also zu einem sekundären Überbauphänomen, das den sozialstrukturellen Bedingungen zugrunde liegt und überflüssig wird, sobald sich die Sozialstrukturen ändern.

3. Organisierter Atheismus

Die Feuerbachsche Projektionsthese wird für viele in den nachfolgenden Generationen zum Bestandteil ihres Weltbildes. V.a. die Transformation von ↑Theologie in ↑Anthropologie und von ↑Religion in Politik findet im Vormärz zahlreiche Anhänger und wird Grundlage für die Bildung oppositioneller Gruppen in Deutschland. Während die sozialen Träger des A. im 17./18. Jh. ↑Intellektuelle der adligen Oberschicht waren, die die ökonomische Basis und die sozialen Voraussetzungen besaßen, abweichende philosophische Weltdeutungen entwickeln zu können, bildeten sich dann im 19. Jh. auch freireligiöse und freigeistige Organisationen und damit Formen eines *organisierten* A. heraus, die sich die Propagierung atheistischer Überzeugungen und Interessen (z. B. Trennung von Staat und Kirche [↑Kirche und Staat], Abschaffung des weltanschaulichen ↑Religionsunterrichts an Schulen, Feuerbestattung oder Jugendweihe) zum Ziel setzten und im Übergang vom 19. zum 20. Jh. breiten Widerhall fanden. Zu den zunächst rein männlichen Vereinen gesellten sich erst im 20. Jh. Frauen, die vorher ohnehin Vereinen nicht beitreten durften und zudem als religiös-irrational galten. Die drei wichtigsten Gruppierungen des organisierten A., von denen bis heute Nachfolgeorganisationen in der einen oder anderen Form existieren, meist als Zusammenschlüsse von Verbänden mit niedriger Mitgliederzahl, sind: die *Freireligiöse Bewegung*, das *Bürgerliche Freidenkertum* sowie das *Arbeiterfreidenkertum*.

Die *Freireligiöse Bewegung* ist vom Linkshegelianismus, v.a. von D. F. Strauß beeinflusst und geht auf linke Massenbewegungen im Vorfeld der 1848er-Revolution zurück. Das Scheitern der Märzrevolution bewirkte eine Entpolitisierung und Rückbesinnung auf die religiös-weltanschaulichen Grundlagen. 1859 schlossen sich die *Deutsch-Katholiken* und die protestantischen *Lichtfreunde* im *Bund freireligiöser Gemeinden Deutschlands* **■**■ zusammen,

der bis 1918 einen Sonderstatus zwischen ↑Kirche und ↑Verein einnahm und in der Weimarer Republik den Status einer K.d.ö.R. erhielt. Während die Freireligiösen „frei in der Religion“ sein wollten, propagierten die Freidenker ein „frei von Religion“ (Fincke 2002: 5). Die Wurzeln des *bürgerlichen Freidenkertums* lagen dagegen in der aufklärerischen ↑Religionskritik, insb. C. A. Helvétius und Baron d'Holbach, deren materialistische Auffassung (↑Materialismus) der Welt keinen Raum mehr für religiöse Optionen ließ. 1881 wurde eine deutsche Sektion gegründet, der auch Personen aus freireligiösen Gemeinden angehörten, was immer wieder zu Spannungen führte. Die freigeistigen Verbände konzentrierten sich auf zwei Nahziele: die Agitation für die Feuerbestattung und den Kirchenaustritt. Das der ↑SPD nahestehende *Arbeiterfreidenkertum* hob sich vom reformbürgerlichen und linksliberalen Kurs der Freireligiösen und Freidenker ab, setzte sich radikal-sozialdemokratisch für die Arbeiterklasse ein und führte den Kampf gegen Kirche und Religion auf der gesellschaftspolitischen Ebene. Ab 1905 gründeten sich rein proletarische Freidenkerverbände, die ihre Ideen in der Zeitschrift „Atheist“ publizierten. Das freigeistige Verbandswesen, das im Ersten Weltkrieg ein Schattendasein führte, nahm in der Weimarer Republik (↑Weimarer Reichsverfassung) großen Aufschwung, der sich v.a. der hohen Akzeptanz für die Feuerbestattung verdankte. Es bildete im Weltanschauungsspektrum der Weimarer Republik eine kulturpolitische Größe, die es nach seiner Wiedergründung in der ↑BRD – nachdem es im ↑Nationalsozialismus verboten war – nicht wieder erreichte. Heute bestehen in Deutschland drei große Dachverbände, in denen sich freireligiöse, freidenkerische und atheistische Verbände organisieren. V.a. der 1993 gegründete *Humanistische Verband Deutschlands*, der nicht mehr kirchenfeindlich auftritt, beansprucht trotz seiner geringen Mitgliederzahl, die Interessen aller Konfessionslosen zu vertreten und kämpft um die Gleichstellung mit den Kirchen, was zu Spannungen mit den atheistischen Verbänden führt.

4. Ausblick

Während der *theoretische A.*, also die Frage nach der Existenz Gottes heute kaum noch eine Rolle spielt, ist der *alltagspraktische A.* nach wie vor Bestandteil von ↑Weltanschauungen. Dabei finden wir ein ambivalentes Bild vor: Während die Anzahl überzeugter *positiver Atheisten* konstant niedrig bleibt, werden atheistische Weltanschauungen heute teils biographisch begründet, teils ähneln sie den neuzeitlichen Narrativen, wobei Frauen ihr Bekenntnis zum A. weniger als Männer mit rationalistischen oder materialistischen Argumenten begründen. Obwohl in westlichen Ländern die Religionslosen deutlich zunehmen und mitunter – wie in Deutschland – nahezu 30% der Bevölkerung darstellen, profitiert der *organisierte A.* davon nicht. Insgesamt zeigt sich, dass weder der Impuls zur Abkehr vom

↑ Christentum im 18. Jh. noch der Rückgang der konfessionell-kirchlichen Bindungen seit den 1960er Jahren eine Dynamik hin zum A. entfacht; dieser fällt vielmehr wie andere Weltanschauungen der ↑ Individualisierung und ↑ Säkularisierung anheim.

Literatur

W. Eßbach: Religionssoziologie, 2014 • C. Brown: The Twentieth Century, in: S. Bullivant/M. Ruse (Hg.): The Oxford Handbook of Atheism, 2013, 229–244 • S. Bullivant: Defining ‚Atheism‘, in: S. Bullivant/M. Ruse (Hg.): The Oxford Handbook of Atheism, 2013, 11–21 • M. Weinreich: Religion und Religionskritik, 2012 • A. Meyer: Die Epoche der Aufklärung, 2010 • D. Weltecke: Der Narr spricht: Es ist kein Gott, 2010 • J.-C. Kaiser: Organisierter Atheismus im 19. Jahrhundert, in: C. Gärtner/D. Pollack/M. Wohlrab-Sahr (Hg.): Atheismus und religiöse Indifferenz, 2003, 99–127 • W. Schröder: Der Tod Gottes und die Neuzeit, in: C. Gärtner/D. Pollack/M. Wohlrab-Sahr (Hg.): Atheismus und religiöse Indifferenz, 2003, 23–39 • A. Fincke: Freidenker – Freigeister – Freireligiöse, in: EZW (Hg.): EZW-Texte 162, 2002 • G. Minois: Geschichte des Atheismus, 2000.

CHRISTEL GÄRTNER